

## Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis 2013 (Mk. 2, 23ff)

Liebe Gemeinde,

jeder von uns hat einen anderen *Zugang zur Natur*: Der eine rast mit seinem Mountainbike schmale Pfade im Gebirgswald rauf und runter, der nächste radelt lieber um den Bodensee. Die einen brauchen den Kick und müssen sich beweisen, indem sie zum Beispiel in die Anden fliegen zum Freeclimbing an hochaufragenden 6000ern. Andere mögen es gemütlicher, gehen im Sommer zum Schwimmen an den See und im Herbst Wandern mit dem Schwarzwaldverein. So unterschiedlich wie wir Menschen sind, so unterschiedlich ist in unserer individualisierten Gesellschaft auch der Zugang zur Natur. Ich selbst bin auch gern in der Natur und mache dort sehr unterschiedliche Dinge. Manchmal gehe ich raus zum Schlendern und *Sammeln*. Im Frühjahr Bärlauch, im Sommer Brombeeren, im Herbst Esskastanien und Pilze. In meiner kurpfälzischen Heimat wußte ich gute Stellen für Esskastanien und Pilze, hier kenn ich mich leider noch nicht so gut aus. Aber ich finde, es macht Spaß. Wann hat man das sonst schon, daß man was zum Essen direkt vom Strauch oder vom Boden pflückt und in den Mund steckt? Oder zuhause in der Pfanne bruzzelt? Wenn ich Pilze sammeln gehe, fühle ich mich doch *elementarer* mit der Natur verbunden, als wenn ich sie vom Edeka habe.

In *früheren Zeiten* war dieser Zugang zur Natur natürlich viel wichtiger als heute, und auf die Idee mit dem Freeclimbing wäre damals niemand gekommen. Schließlich ging es damals nicht um Freizeitgestaltung, sondern um´s Sattwerden oder gar um´s Überleben. Und so kommt es, dass auch *Jesus und seine Jünger zum Sammeln in der Natur waren*. Aber sie haben dabei *mächtig Ärger bekommen*. Hören Sie eine Geschichte, die der Evangelist Markus erzählt:

- Lesung Mk. 2, 23-28

Eine *seltsame Geschichte*! Jesus ist mit seinen Jüngern am Sabbat unterwegs, also am jüdischen Sonntag. Die Jünger sind anscheinend hungrig, denn Jesus ging ja keiner geregelten Arbeit nach, und so war das Geld und damit auch das Essen immer knapp. Sie kommen durch gelbe Kornfelder, reif zur Ernte. Da können die Jünger der Versuchung nicht widerstehen und fangen an, Ähren auszurupfen. Danach geht es von der Hand in den Mund, wobei mir nicht ganz klar ist, wie man harte Getreidekörner so einfach zerkauen kann. Aber ich bin ja auch ein verwöhntes Wohlstandskind, nach damaligen Maßstäben gemessen. Jedenfalls bleibt das Ganze nicht unbeobachtet, sondern es kommen Leute, die mitbekommen, was passiert, und vielleicht haben die dann den Pharisäern Bescheid gegeben, den damals wichtigen Theologen. Die stellen Jesus zur Rede: Warum tun das deine Jünger, wo es doch am Schabbat verboten ist? Nun muß man wissen, daß die *Einhaltung der Sonntagsruhe* im jüdischen Gesetz eine ganz wichtige Rolle spielt. Der Mensch partizipiert damit an Gottes Schöpfungsordnung; weil Gott selbst nach der Schöpfungserzählung im ersten Kapitel der Bibel am siebten Tag von der Schöpfung ausgeruht hat, sollen es auch die Menschen so halten. Und so kommt es, daß das jüdische Schabbatgesetz bis heute *sehr streng* ist. Wenn Sie mal in Jerusalem waren, so können Sie im Stadtteil Mea Shearim beobachten, wo die orthodoxen Juden leben: Am Schabbat fährt kein Bus und kein Auto. Denn Fahren ist Arbeit, und Arbeit ist verboten. Es gibt strenge Regeln darüber, was Arbeit ist und am Schabbat nicht getan werden darf, z. B. darf man nicht abspülen, nicht mehr als 800 m laufen und, das hab ich erst neulich gelesen, kein Smartphone, I-phone etc. benutzen. Das wäre sehr hart für manche von uns! Jesus jedenfalls muß sich nun diesem Vorwurf stellen, obwohl er selbst keine Ähren ausgerissen hat, aber als Rabbi und Lehrer gilt er als verantwortlich für seine Jünger. Doch Jesus kontert den Vorwurf mit einer Geschichte aus dem AT: David war auf der Flucht vor Saul, dem König, der ihm an´s Leder wollte, und hatte Hunger. Da aß er von den heiligen Broten im Tempel, die er eigentlich nicht hätte essen dürfen. Denn sie wa-

ren den Priestern vorbehalten. Jesus will mit dieser Geschichte sagen: Es gibt immer eine Möglichkeit, das Gesetz zu übertreten, *ohne* daß es *Sünde* ist. Ohne daß Gott etwas dagegen hat. Man darf das Gesetz nämlich *in einer Notlage* übertreten. So wie wir ja auch von Mundraub oder Notwehr sprechen, so gilt für das Gesetz Gottes: Der nagende Hunger ist wichtiger als die Sonntagsruhe. Aber dann legt Jesus noch eine Schippe drauf. Er wird jetzt *grundsätzlich*: „Der Schabbat ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Schabbat!“ Das heißt: **Jesus relativiert an dieser Stelle die Bedeutung des Gesetzes!** Er bringt mit den Worten des Auslegers Walter Grundmann hier „den *Urwillen des Schöpfers* mit seinem Gesetz zur Geltung“. Gott wollte mit seinem Gesetz den Menschen nicht knechten und binden. Er wollte etwas Gutes damit. Er wollte den Menschen Regeln an die Hand geben, damit Leben gelingen kann. Er wollte aber *nicht*, daß diese Regeln sklavisch werden und den Menschen in seiner Entfaltung hemmen und eindämmen. **Der Schabbat ist für den Menschen gemacht, oder auch, das Gesetz ist für den Menschen gemacht,** und nicht der Mensch für das Gesetz! Nochmal Walter Grundmann: „**Gott will freie Partner**, die in ihrem Herzen an ihn gebunden sind und aus dieser Bindung heraus frei zu entscheiden vermögen, was in der jeweiligen Situation Gottes Wille ist.“

Aber was heißt das denn jetzt *praktisch*: „Gott will freie Partner“, oder auch, „Das Gesetz ist für den Menschen gemacht und nicht umgekehrt“? Was bedeutet das für unser Leben und unseren Alltag? Nun, Freiheit vom Gesetz *bedeutet nicht*, daß man mit Tempo 70 durch die 30er Zone brettern darf; das haben wir ja diese Woche gelernt am Tag des Blitz-Marathons der Polizei! Freiheit vom Gesetz bedeutet natürlich auch nicht, daß man in Limburg einen Bischofspalast für 31 Millionen hinstellt und sich dann über die drastischen Reaktionen wundert! Freiheit vom Gesetz bedeutet *für einen Politiker nicht*, daß man sich nach einer Wahl, die einem den Wunschpartner vorenthält, hinstellt und mault: Mit denen will ich aber nicht! All diese Beispiel zeigen uns eher, **wie gut es ist, daß**

*es Gesetze gibt*, wobei es beim Limburger Fall vielleicht auch schon mit Anstand, Sitte und Augenmaß gegangen wäre! Aber Gesetze an sich sind nicht schlecht, sondern *notwendig*, denn sonst ginge es drunter und drüber. **Und auch Jesus wollte ja Gottes Gesetz nicht aufheben.** Die 10 Gebote gelten auch für einen Christen noch, sonst müßten sie ja die Konfirmanden nicht lernen zur Konfirmation. „Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“ „Du sollst nicht töten, nicht stehlen etc.“ Das macht ja Sinn; das gilt auch weiter! Jesus will etwas anderes: Er will nicht das Gesetz aufheben, sondern dem Gesetz den richtigen Rahmen geben! Jesus will sagen: Gott hat sich mit dem Gesetz *etwas Gutes gedacht*. **Er gibt uns damit einen Handlungsrahmen, und es tut uns gut, wenn wir uns in diesem Handlungsrahmen bewegen!** Es tut unserer Lebensführung gut! **Gott will aber nicht, daß der Rahmen zum Gefängnis wird.** Dann hätte er ja seinen Sinn verfehlt. Das Gesetz ist für den Menschen gemacht, und nicht umgekehrt.

Und was das *praktisch* bedeuten kann, in positivem Sinne, das kann man ja ganz gut an diesem Beispiel mit der *Sonntagsruhe* durchdeklinieren. Natürlich darf ich am Sonntag Auto fahren, und natürlich darf am Sonntag auch das Krankenhauspersonal zur Arbeit gehen, denn sonst wäre der Sinn des guten Gesetzes ja geradezu pervertiert. Aber ich kann mich ja mal *positiv anregen lassen* vom Gebot der Sonntagsheiligung: Die Intention des jüdischen Schabbatgebots ist diese: **Der Schabbat ist ein Tag der Ruhe, und der Schabbat ist ein Tag der Freude!** Der Sonntag ein Tag der Ruhe und der Freude – ich kann mir ja mal überlegen, ob ich meine Sonntage so angehe. Vielleicht tut es mir wirklich gut, wenn ich bestimmte Haushaltsarbeiten an einen anderen Tag auslagere und das zwei-stündige Bügeln auf einen Wochentag verlege, um am Sonntag *Zeit zu haben* für etwas, was mir wirklich guttut oder meiner Familie. Vielleicht kann ich mir Zeit für die Familie reservieren, oder ich gehe in die Natur. Auf welche Weise auch immer, ob mit dem Mountainbike oder mit dem Schwarzwaldverein. Nehme ich mir *Auszeiten*, Auszeiten für meinen Körper und meine Seele, das ist die Frage,

die hinter der Sonntagsruhe steckt. Gönn ich mir das, in unserer hektischen Zeit? Gönn ich es mir auch mal, sonntags in den Gottesdienst zu gehen und nachzudenken über mich, mein Leben, und Gott. **Gönn ich mir die Sonntagsruhe als Oase meiner Seele?**

**Freiheit als Grundprinzip, aber Regeln als Geländer.** Manchmal hab ich den Eindruck, daß bei uns die Freiheit weniger das Problem ist als die Regeln, denn viele haben *kein Geländer mehr*, das sie stützt. **Gott bietet uns ein Geländer an, das wir in aller Freiheit benutzen sollen!** Das könnte man weiter anwenden auf andere Gebote: „Du sollst nicht ehebrechen!“ – warum fällt es uns in *Beziehungsfragen* so schwer, *Freiheit* und *Bindung* in das richtige Verhältnis zu setzen? Warum kippen wir so oft auf der Seite einer falsch verstandenen Freiheit hinunter? „Du sollst den Fremden achten in deiner Mitte!“ Warum ist uns unser *Wohlstand* wichtiger als das *Schicksal* von Tausenden von Flüchtlingen, die nach Europa kommen wollen, weil sie woanders null Perspektive sehen? Das Mittelmeer ein *Grab*, in dem 10.000 Menschen liegen. Weil wir unser reiches Europa mit einem Zaun umgeben, einem Zaun, der unseren Wohlstand schützen soll. Ich habe den Eindruck, daß er in erster Linie *unsere Herzen einzäunt*. Und da haben wir nun genau den *falschen Gebrauch von Gesetzen*, Gesetze, die eingrenzen, ausschließen und gefährlich sind! In dieser Woche, als die Bilder von Lampedusa kamen, habe ich mich das erste Mal in meinem Leben *geschämt für Europa*. Es ist eine *Schande*, was da passiert! Wir verweigern Menschen die Freiheit, wir verweigern Menschen das Leben, und wir brechen eins der wichtigsten Gebote, die Gott uns gegeben hat! Die Meinung von Jesus ist klar in dieser Sache: „Was ihr getan habt einem von diesen, meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

**Freiheit und Verantwortung – das eine ist nicht ohne das andere zu haben.** Das gilt für Flüchtlinge genauso wie für alle anderen Lebensbereiche. Freiheit und Verantwortung müssen immer, und immer wieder neu, in das *richtige Ver-*

*hältnis* zueinander gesetzt werden. **Dazu gab uns Gott das Gesetz, und dazu hat Jesus es neu interpretiert!** Darum sagt das Gesetz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – schaffe einen gerechten Ausgleich! Jesus aber sagt: „Liebe deine Feinde“ – durch Nachgeben erreichst du mehr als durch Rechthaben! Jesus will uns zeigen, daß Gott mit diesem Gesetz eine *gute Absicht* hat: Er will uns zeigen, wie *Leben gelingt*. Jesus benennt seine Autorität: „Der Menschensohn – damit meint er sich selbst – ist ein Herr über den Schabbat!“ Jesus selbst will uns die *Richtung* vorgegeben, in der wir Gottes Gesetz lesen sollen. Gottes Sohn erklärt uns, *was* Gott von uns will. Jesus zeigt den Weg durchs Leben, wie Gott ihn meinte: **Ein Leben der *Hingabe* für Gott und die Menschen. Ein Leben, in dem mich Gottes Gesetz als Geländer stützt, an dem ich mich festhalte und dennoch frei und beschwingt laufen kann, getragen von Gottes Güte!**

Amen.